

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schaiksmühle, Brünge, Oberbrünge, Lüdenscheld, Bollwerk, Uolme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 244

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Donnerstag, den 17. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Mehrzeile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Oktober. Starke feindliche Angriffe in Marnen schickten; der Gegner machte nur geringen Bodengewinn. — Im Sella-Abchnitt wurden starke Teilangriffe des Gegners abgewiesen. — Auch an der Oise wurde der Feind nach Anfallsfolgen zurückgewiesen. — Starke Angriffe der Amerikaner zwischen Aire und Maas wurden abgeschlagen.

Der Brief.

Neben den ungeheuren Ereignissen, die jetzt Schlag auf Schlag die Welt erschüttern, und im Angesicht der tiefgreifenden Umwälzungen unseres nationalen Lebens, auf die wir uns feilsch vorbereiten müssen, nimmt sich die Briefgeschichte des Prinzen Max von Baden im Grunde recht klein und nebensächlich aus. Sie ist auch im Auslande nichts weniger als eine große Haupt- und Staatsaktion behandelt worden. Aber in unserem eigenen Lande glaubt man auch diesen neuesten „Fall“ mit aller der Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und — Schonungslosigkeit aufdecken, behandeln und erledigen zu müssen, von der wir nun einmal, wie es scheint, nicht lassen können, auch auf die Gefahr hin, uns selbst damit tief ins Fleisch zu schneiden. Alles muß bei uns unterfucht, aufgeklärt und abgeurteilt werden, koste es was es wolle. Und wenn darüber — nach noch nicht ganz vierzehn Tagen! — wieder ein Kanzlerwechsel nötig sein würde: sei's darum; auf einen Kanzler mehr oder weniger kann es in diesen Zeiten schon gar nicht mehr ankommen. Die Hauptsache ist, daß man sich austoben kann.

Nun, Prinz Max von Baden hat nichts zu verbergen, und so hat er selbst seinen Brief an den Prinzen Alexander von Hohenlohe jetzt zur Verteilung bringen lassen. Er stammt aus dem Januar 1918 und behandelt die Aufnahme, die seine Ansprache in der Ersten badischen Kammer damals im In- und Auslande gefunden hatte. Der Prinz macht kein Geheimnis daraus, daß ihm der heftige Tadel der Alldeutschen ebenso unbegründet erscheine wie die heftigste Umarmung der Demokratischen Parole und zumal des Parlamentarismus eigentlich keinen Anlaß zu Beifallsbezeugungen gegeben habe. Ein Wort ernstgemeinten praktischen Christentums, wie er es in Karlsruhe gesprochen, mußten die Leute von der Linken erst „durch den Dreck und Schlamm ihrer erschreckenden Vorurteile hindurchziehen“, um es sich ihrer niederen Gesinnung anzupassen. Er habe die demokratische Parole der Bestätigung verhöhen wollen, und dazu habe er sich mit untern inneren Zuständen befassen müssen. Er lehne den westlichen Parlamentarismus für Baden wie für Deutschland ab und habe geltend gemacht, daß Institutionen überhaupt keine Heilmittel für die Noth des Volkes seien. In der Friedensfrage wünsche er natürlich eine „möglichste Ausnutzung unserer Erfolge“ und im Gegenlag zu der sogenannten Friedensresolution, diesem „scheußlichen Kinde der Angst und der Berliner Hundstage“, wünsche er möglichst große Vergütungen, damit wir nach dem Kriege nicht zu arm würden. Über Belgien, das gegenüber England unser einziges Kompen-

tationsobjekt darstelle, hatte man schon mehr als genug geredet, es sei denn, wenn die Vorbedingungen eines dauernden Friedens schon gegeben wären. Gegenüber der schändlichen Niedertracht der Gesinnung auf Seiten unserer Feinde sündigten wir durch Dummheit, denn Alldeutsche und Friedensresolutionen seien beides gleich dumme Erscheinungen, wenigstens in der Form, in der sie auftraten.

Dies ungefähr der Inhalt des dem Empfänger gestohlenen und danach in Entenblättern veröffentlichten Briefes. Er gibt die Ansichten eines Mannes wieder, der von unparteiischer Warte aus die Zeitereignisse beobachtete, der weder sich noch andere Leute für unfehlbar hält und auf dem Grunde einer tiefstehenden, durch alle Schrecken des Krieges unerschütterten Weltanschauung sein Volk zur Selbstbesinnung anhalten möchte. Der Kanzler hat den Parteiführern gegenüber, die mit ihm wegen des Briefes verhandelten, auf verschiedene Tatsachen verwiesen, die ihn vor dem Vorwurf eines unverständlichen Gesinnungswechsels schützten: wie er immer, schon im Januar 1917, für Verfindung klarer, festumgrenzter deutscher Kriegsziele eingetreten sei, wie er die Friedensresolution wohl ihrem Inhalte nach gebilligt, dem Zeitpunkt nach dagegen verworfen, wie er im Februar 1918 eine ungewisse Erklärung über Belgien gefordert und daran festgehalten habe, als wir auch schon den Höhepunkt unserer militärischen Erfolge erreicht hätten. Die alldeutschen Gründe habe er immer bekämpft, da sie die Widerstandskraft unserer Feinde stärken konnten, und nur Friedensangebote an Regierungen verurteilt, die nichts von einem Rechtsfrieden wissen wollten. Im Innern habe er das gleiche Wahlrecht für Preußen seit jeher befürwortet, eine zu weitgehende Parlamentarisierung allerdings nicht für nötig gehalten, wie er auch ein erklärter Gegner des Siebener-Ausschusses gewesen sei, der jeden Schritt der Regierung kontrollieren sollte; denn nach seiner Meinung müsse auch innerhalb der Demokratie Raum sein für das Vertrauen in die Führung. Seine Auffassung über das demokratische Programm habe sich während des Krieges in gerader Linie fortentwickelt; aber gegen eine kritiklose Übernahme westlicher Institutionen sei er auch heute noch.

Mit anderen Worten also: der Prinz hat zugeklammert seit 1914. Will und soll man ihm daraus einen Vorwurf machen? Die bürgerlichen Parteien der Regierungsmehrheit, die ja auch noch nicht gar so lange den Standpunkt vertreten haben, den sie heute einnehmen, sind für solche Regiererei nicht zu haben, aber die Unentwegten auf ihrem linken Flügel, die Sozialdemokraten, schütteln immer noch bedenklich die Köpfe. Vielleicht glaubten sie die gute Gelegenheit, sich von der immerhin etwas peinlichen Führung durch einen leibhaftigen Thronfolger wieder freizumachen, nicht verpassen zu dürfen; von der Einsicht jedenfalls, daß auch die friedfertigsten Naturen von den grundstürzenden Ereignissen dieses Krieges nicht unberührt bleiben konnten, scheinen sie sehr weit entfernt zu sein. Vielleicht findet sich aber doch noch ein Weg des Ausgleichs in diesem Falle; man sollte doch wenigstens bis auf weiteres annehmen dürfen, daß auch Zentrum, Nationalliberale und Fortschrittler noch ein Wort mitzureden haben.

Wilson's Antwort.

Forderung besonderer Sicherheiten.

Haag, 15. Oktober.

Wie das holländische Nieuwe Bureau drahtlos aus Washington meldet, hat Staatssekretär Lansing dem Schweizerischen Geschäftsträger, der die deutschen Interessen in Amerika vertritt, folgende Note zugestellt:

In Erledigung der Mitteilungen der deutschen Regierung vom 12. Oktober, die Sie mir heute überreichten, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, folgende Antwort an Deutschland zu übermitteln: Die unbedingte Annahme durch die heutige deutsche Regierung und die große Mehrheit des Deutschen Reichstages der Bedingungen, die in der Notiz des Präsidenten Wilson an den amerikanischen Kongress vom 8. Januar 1918 und in dem späteren Beschlusse niedergelegt wurden, berechtigt den Präsidenten, die folgende offenerzogene und direkte Erklärung abzugeben über die Entscheidung, die er auf die Erklärungen der deutschen Regierung vom 8. und 9. Oktober getroffen hat: Es muß klar verstanden werden, daß die Entscheidung über die Räumung des Gebietes und die Bedingungen des Waffenstillstandes Fragen sind, die der Entscheidung und den Ratsschlüssen der militärischen Ratgeber der Regierung der Vereinigten Staaten und der associierten Mächte vorbehalten sind.

Der Präsident erachtet als seine Pflicht, zu sagen, daß keinerlei Abmachungen durch die amerikanische Regierung angenommen werden können, welche nicht absolute und befriedigende Garantien und Sicherheiten bieten, daß die heutige militärische Überlegenheit der amerikanischen und alliirten Streitkräfte im Felde aufrechterhalten bleibt. Der Präsident vertraut, mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß dies ebenfalls die Meinung und Ansicht der alliirten Regierungen ist. Der Präsident meint, daß es ebenfalls seine Pflicht ist, hinzuzufügen, daß weder die amerikanische Regierung noch er selbst vollkommen überzeugt ist, daß die Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, dem ausstimmenden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die bewaffneten Streitkräfte Deutschlands ihre gewöhnlichen, unermesslichen Handlungen fortsetzen.

In der gleichen Stunde, wo die deutsche Regierung sich an die amerikanische Regierung mit Friedensvorschlägen wendet, sind die deutschen U-Boote damit beschäftigt, auf der See Schiffe zu versenken, und nicht nur diese Schiffe selbst, sondern auch die Rettungsboote, worin die Passagiere und Mannschaften ihr Leben zu retten versuchen. Bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge in Flandern und Frankreich fahren die deutschen Armeen damit fort, alles rücksichtslos zu vernichten. Dies wurde und wird von mir immer als ein direktes Vergehen gegen die Regeln und Bestimmungen der zivilisierten Kriegsführung angesehen.

Alle Städte und Dörfer, soweit sie nicht völlig zerstört werden, werden alle Dinge, die sie enthalten, geraubt und oft sogar ihre Bevölkerung verschleppt. Den Regierungen, die mit den Vereinigten Staaten assoziiert sind, darf man nicht zumuten, daß sie einen Waffenstillstand genehmigen, solange diese Taten der Unmenschlichkeit, Raub und Verwüstung fortauern, welche die berechtigteste Weise mit brechenden und brennenden Herzen betrachten. Es ist ebenfalls notwendig, damit keinerlei Möglichkeit des Miß-

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Distand

(Nachdruck verboten.)

78
Dann und wann versing sich einer der Zweige in Hilda flatterndem Gewand, in dem der scharfe Wind wühlte; dann schien es ihr, als strecke sich eine Hand nach ihr aus, die sie mit Gewalt zurückhalten wollte. Sie riß sich bebend los und floh weiter waldwärts. Hinter ihr schrie ein Nachtvogel scharf und heiser. Das junge Mädchen ergriff ein Schauer; fast reute es sie, der Stimme ihres Herzens gefolgt zu sein. Und dennoch trieb die Sehnsucht sie vorwärts, die Sehnsucht nach dem einzigen Menschen, welcher durch die engsten Bande der Natur an sie gefesselt war, der ihr beistehen würde in den schwersten Lebenstagen, welche ihr drohten.

„Vater! Vater! Vater!“
Sie flüsterte immer wieder das Wort vor sich hin, als fände sie schon in dem Klang desselben Ruhe und Frieden.

Aber dann tauchte wieder das Antlitz des Mannes vor ihr auf, den sie Vater nannte. Diese verwüsteten Züge, diese leidenschaftlichen Augen, diese fast gebrochene Gestalt. Und all das Unflare, Selbstame, was diesen Mann umgab, fiel ihr schwer auf das junge, unerfahrene Herz.

Und doch lief sie vorwärts, schneller, immer schneller; und alle ihre Bedenken, ihre Zweifel und bangen Abnungen zerflatterten vor der Freude, ihren Vater endlich wiederzusehen.

Sie jagte nun förmlich dahin und horchte nicht mehr zurück. Sie vernahm es auch nicht, daß ihr jemand folgte, daß hinter ihr ein gedämpfter Schritt auf dem Waldboden erklang.

Und sie sah auch nicht Erich Günthers leicht gebückte, vorgeneigte Gestalt, die ihr so rasch als nur möglich nachstellte. Der junge Mann hatte den Weg nach dem einsamen Forsthaus scharf beobachtet.

Seit mehr als einer Stunde lag er im Gebüsch versteckt auf der Lauer. Immer noch hatte er heimlich gehofft, daß er sich am Vortage geirrt habe, daß er die Worte der Verabredung falsch verstanden hätte.

Wie sollte Hilda Wentheim, die kleine, in strengster Zurückgezogenheit aufgewachsene Spielgefährtin seines Bruders, wie sollte sie dazu kommen, in finsterner Nacht mit einem Fremden sprechen zu wollen?

Erich Günther dachte an Georg, der unter schwerem Verdacht in Haft saß, und sein Herz zog sich zusammen in einem heißen, wilden Weh.

Er wußte, mit welcher Liebe und Treue Georg an Hilda hing, wie er sich um sie sorgte, wie er um sie bangte. Hilda Wentheim erschien Erich wie ein Vermächtnis.

Er mußte sie schützen, für sie sorgen, mußte Gefahren, welche sie vielleicht selbst heraufbeschwor in kindlicher Un- erfahrenheit, aus ihren Wegen räumen, solange sein Bruder der Freiheit beraubt war.

Ganz leise schlich sich in Erichs Herz neben aller Furcht und Sorge auch ein Mißtrauen gegen Hilda ein.

Dieses Mißtrauen verstärkte sich noch, als er jetzt die schlanke, zarte Gestalt des jungen Mädchens durch Nacht und Sturm dem Forsthaus zuweilen sah.

Immer wieder tauchte sie vor ihm auf, geschickt alle die heimlichen Schleimwege und Jägerpfade einschlagend, die vielleicht außer den Forstleuten nur sie kannte. Manchmal vermochte er kaum, ihr zu folgen, so sehr eilte sie.

Jetzt trat sie hinaus auf die kleine Waldblöße, welche das alte Forsthaus umgab.

Erich sah, daß durch irgend eins der Fenster plötzlich ein schnell aufflammender, gleich wieder verlöschender Lichtschein brach; er sah auch die schattigen Umrisse einer männlichen Gestalt am Fenster und vernahm einen halb unterdrückten Ausruf, welchen er allerdings nicht verstand.

Er sah, wie das junge Mädchen um das einsame Haus lief. Er folgte ihr immer in einiger Entfernung, aber nahe genug, um alles genau zu beobachten.

Dann wurde die hintere Haustüre von innen geöffnet, und eine schlanke Männergestalt erschien auf der Schwelle. In dem ungewissen Blicke der schlafenden Kerze konnte Erich nicht unterscheiden, ob der Mann alt oder jung sei.

Er konnte nur die stürmische, leidenschaftliche Gebärde sehen, mit welcher der Wartende die Arme nach Hilda Wentheim ausstreckte und die zarte Gestalt an seine Brust riß.

„Endlich, Lieblich! Endlich!“
Das Mädchen lag in den Armen des Fremden, als sei dies der einzige Platz, der ihr gehöre.

Und sie blickte es, daß der Mann sich niederneigte und sie küßte auf Mund und Augen, Stirn und Wangen mit einer heißen, leidenschaftlichen Zärtlichkeit.

Einige Minuten standen die beiden so eng umschlungen, dicht aneinandergedrängt, als ob sie sich nie mehr lassen wollten.

Dann löste der Fremde seine Arme von dem schlanken Leib und zog Hilda Wentheim über die Schwelle hinein in das dunkle Zimmer. Die schwere Tür verschloß er sorgfältig von innen.

Erich Günther griff sich mit beiden Händen an den fieberheißen Kopf. Was hatte er gesehen? Was konnte das alles bedeuten?

Hilda, die öffentlich und frei ihre Liebe zu Georg bekannt hatte, Hilda hatte hier in dieser Einsamkeit, mitten in der Nacht, eine heimliche Zusammenkunft mit einem Mann? Sie ließ sich von ihm küssen und herzen, sie blieb bei ihm in dem öden Hause zu dieser Stunde?

War denn das alles überhaupt möglich? Konnte es wahr sein?

Und was sollte er selbst nun tun? Warten, bis Hilda wiederkam? Ihr entgegenzutreten, sie offen fragen, oder sich den Eintritt hier gewaltsam erzwingen? Aber Erich Günther kannte das Forsthaus sehr genau.

Er wußte, daß es drei Ausgänge besaß, und dachte, daß es für einen einzelnen fast unmöglich sei, jemand hier zu überraschen. Die beiden würden das Haus von einer anderen Seite verlassen und einfach die Flucht ergreifen.

Also das ging nicht. Er mußte warten.

Aber wenn Hilda sich am Ende doch in einer Gefahr befand, welche sie in ihrer gänzlichen Unwissenheit unterschätzte?

Erich Günther schlich um das einsame Haus wie ein Raubtier.

Aber er entdeckte keine Rige, keinen Spalt, durch den man hätte einen Blick in einen der Räume werfen können. Vor den Fenstern lagen nun die beiden Holzläden; kein Lichtschein, kein leisester Ton drang heraus.

Im Schuppen, welcher an das Haus anstieß, und bei dem die breite, gutgehaltene Fahrstraße vorbeiführte, stand das Automobil, wie es schien, schon zur Fahrt gerüstet. Sogar die beiden Vorderlampen waren schon angezündet, allerdings die niedrigste Flamme zurückgeschraubt. Sie glühten wie zwei bössartige, funkelnde Augen durch das Dunkel.

Erich Günther begriff alles dies einfach nicht. Ein Mann, der ein so schönes, feines Automobil besaß, mußte reich sein.

(Fortsetzung folgt.)

verstehens bestehen bleibt, daß der Präsident ferner die Aufmerksamkeit der Deutschen auf die Bedeutung und den klaren Inhalt eines der Friedenspunkte lenkt, den die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Dieser Punkt ist enthalten in der Rede, welche Präsident Wilson am 1. Juli bei Mount Vernon gehalten hat und lautet:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht, die es in Händen hat, allein, geheim und aus eigener Willensbestimmung den Weltfrieden zu stören, oder, falls diese Macht gegenwärtig nicht vernichtet werden kann, wenigstens ihre Herabminderung bis zu tatsächlicher Ohnmacht.“ Und die Macht, die bis jetzt das Schicksal der deutschen Nation bestimmt hat, ist gerade eine von denen, die der Präsident in dieser Rede im Auge gehabt hat.

Es liegt in der Macht des deutschen Volkes, dies zu ändern. Die Worte des Präsidenten enthalten die berechtigten und naturgemäßen Bedingungen, bevor es zu einem Frieden kommen kann. Wenn es zu einem Frieden kommen soll, muß es durch das Eingreifen des deutschen Volkes selbst geschehen. Der Präsident fühlt sich gezwungen, zu sagen, daß die ganze Entwicklung des Friedensschlusses seiner Aufsicht nach von der klaren Entscheidung, dem genügenden Charakter der Garantien, die in dieser fundamentalen Angelegenheit geboten werden, bestimmt wird. Es ist unvermeidlich, daß die Regierungen, die gegen Deutschland verbündet sind, ohne die Möglichkeit irgendeiner Täuschung wissen müssen, mit wem sie zu tun haben. Der Präsident wird ferner eine besondere Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung senden.

gez. Lansing.

Man wird den amtlich übermittelten Wortlaut der Antwort Wilsons abwarten müssen, ehe man zu ihr Stellung nehmen kann. Es braucht nicht nochmals betont zu werden, daß die angeblichen „Unmenslichkeiten“ auf unserm Rückzuge Phantasiegebilde der Verleumdungskunst unserer Feinde sind. Wobin die Antwort (wenn der Reutersche Text dem Wortlaut entspricht) mit seinen dunklen Andeutungen letzten Endes zielt, spricht ein englisches Blatt, der „Manchester Guardian“ offen aus, wenn es schreibt: „Das beste wäre, wenn der Kaiser zugunsten seines Enkels abdankte und Prinz Max von Baden Regent würde.“ Wenn der amtliche Text der Antwortnote vorliegt, wird noch manches darüber zu sagen sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verschiebung der Reichstagsitzung.

Berlin, 15. Okt. Der Ältestenrat des Reichstages trat heute abend zu einer Sitzung zusammen, um darüber zu beschließen, ob an dem Zusammentritt des Reichstages morgen mittag 1 Uhr festgehalten werden soll. Zur Stunde gilt dies als unwahrscheinlich, da das Eintreffen der Wilsonschen Antwort neue Beratungen der Regierung erforderlich machen dürfte.

+ Die Eingliederung der neuernennenden parlamentarischen Unterstaatssekretäre in den Reichsamt wird den bisherigen Geschäftsbetrieb wesentlich verändern. Da diese Unterstaatssekretäre keine eigene Abteilung leiten sollen, so werden sie in der Hauptsache an den Vortragenden der Referenten bei den leitenden Unterstaatssekretären sowie bei den Staatssekretären und an den sonst stattfindenden Vorgesprechungen und konstitutierten Beratungen beteiligt bleiben, so daß sie über alle Fragen unterrichtet und in der Lage sind, die Verbindung mit den Fraktionen im Reichstages zu unterhalten und die Vorlagen im Reichsamt zu vertreten. Die Unterstaatssekretäre der Reichsämter beziehen ein Jahresgehalt von 20 000 Mark, nur die Unterstaatssekretäre des Auswärtigen Amtes beziehen 25 000 Mark. Wahrscheinlich wird allmählich bei jedem Reichsamt ein parlamentarischer Unterstaatssekretär geschaffen werden.

+ Die Neuordnung in Elsaß-Lothringen wird sich in den nächsten Tagen vollziehen. Während es feststeht, daß der Zentrumsabgeordnete Haug zum Staatssekretär ernannt wird, ist die Verleihenfrage hinsichtlich der anderen Mitglieder noch nicht gelöst. Doch glaubt man in unterrichteten Kreisen annehmen zu dürfen, daß von sozialdemokratischer Seite der Abgeordnete Petros für das Unterstaatssekretariat der Finanzen, der fortschrittliche Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Burger für Justiz und Dr. Foret, Bürgermeister von Metz, für Landwirtschaft und Handel in Frage kommt. Es besteht ferner die Absicht, Justiz und Kultus zu trennen und eine neue Abteilung für Kultus und Schulwesen zu schaffen. Hierfür soll der Landtagsabgeordnete Universitätsprofessor Dr. Müller oder der Abgeordnete Dr. Didio, beides katholische Geistliche, berufen werden.

Polen.

* Die Errichtung eines Groß-Polen soll jetzt durch das Zusammenarbeiten der Polen Deutschlands, Österreich-Ungarns und Kongreß-Polens durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke fanden in Warschau Verhandlungen statt, an denen auch die deutsch-polnischen Abgeordneten von Transsylvanien und Serbien teilnahmen. — In diesem Sinne hat auch die polnische Regierung Schritte eingeleitet, die auf die Teilnahme der polnischen Delegierten am allgemeinen Friedenskongreß abzielen. Die polnische Regierung bereitet ferner die Errichtung von Gesandtschaften im Ausland vor. Zunächst sind die Städte Kiew, Bukarest, Bern, Kopenhagen und Stockholm dafür in Aussicht genommen.

Russland.

* Das Schicksal der Zarin und ihrer Töchter ist noch immer ungewiß. Da der Papst sich lebhaft dafür interessiert, hat die österreichisch-ungarische Regierung in Moskau Schritte unternommen, um den Aufenthaltsort der verschwundenen festzustellen. Die Antwort lautet, man wisse nicht, wo sich die Zarin mit ihren Töchtern aufhalte. Da Zweifel an der Genußigkeit dieser Auskunft bestehen, wurde eine Vertrauenskommission mit Nachforschungen beauftragt.

Finnland.

* Die vollzogene Königswahl ist von dem größten Teil der Bevölkerung mit Genugtuung aufgenommen worden. Aus den Kreisen der Entente meldet sich zunächst Frankreich, das in einer amtlichen Mitteilung bekanntgibt, mit der Wahl eines deutschen Prinzen zum König von

Finnland seien die Voraussetzungen für die Anerkennung Finnlands als selbständiger Staat hinfällig geworden. Zwischen Frankreich und Finnland bestünden von jeher keine amtlichen Beziehungen, doch verbleibe ein konsularbeamteter in Helsinki, um das Interesse der französischen Staatsangehörigen zu wahren. Es steht zu erwarten, daß auch andere Ententestaaten eine ähnliche Erklärung abgeben werden.

Rumänien.

* Die Abtretung der südlichen Dobruđa an Bulgarien, die jetzt in alter Form seitens des Verbandes erfolgt ist, hat im ganzen Lande eine lebhafteste Bewegung entfacht. Das amtliche Blatt „Steagul“ meint, daß jetzt die Früchte der Politik Brătianus erst reifen. Rumänien sei zum zweiten Male von der Entente verraten worden. So belohnt die Entente ein Land, das sich für sie ins Feuer gestürzt und zugrunde gerichtet hat. So hält die Entente ihre feierlich übernommene Verpflichtung, uns wenigstens die Unversehrtheit unseres Gebietes zu verbürgen. Von allen Enttäuschungen und Schlägen, die das rumänische Volk im Laufe der Jahrhunderte erlitten, ist die Tat, die unsere geistigen Verbündeten jetzt gegen uns begehen, das Schrecklichste und Empörendste.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Okt. Der Kaiser hat an den scheidenden Chef des Geheimen Zivilkabinetts v. Berg ein Danktelegramm gerichtet und ihm den Stern der Komture des Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

Berlin, 15. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern den neuernannten Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. v. Delbrück und den Gesandten im Haag Dr. Rosen.

Berlin, 15. Okt. Der deutsche Gesandte in Bulgarien, Graf Oberndorf, ist mit dem Gesandtschafts- und Konsulatspersonal hier eingetroffen.

Berlin, 15. Okt. Großadmiral v. Tirpitz hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem er versichert, daß die Vaterlandspartei bei den Bestrebungen, einen Frieden in Ehren herbeizuführen, hinter der Regierung stehe.

München, 15. Okt. Der bayerische Landtag wird morgen zu einer Sonderberatung zusammengetreten, um eine Reihe wichtiger Gesetzesentwürfe zu erledigen.

Genf, 15. Okt. Der Vereinsvorsitzende der elsäß-lothringischen Gesellschaft in Frankreich sandte an Clemenceau eine Adresse, worin gegen einen Waffenstillstand ohne vorherige Räumung Elsaß-Lothringens und gegen Präliminarien ohne Entschädigung für die Verletzungen und Plünderungen energisch protestiert wird.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Vortritt richtete sich auf Torhout und gegen die Bahn Ypern und Kortrijk. Auch gegen die übrige Kampfront führte der Feind, vielfach durch Panzerwagen unterstützt, heftige Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre Linien behauptet, an anderen Stellen wichen sie kämpfend aus und wehrten den Feind in rückwärtigen Stützpunkten vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffsfügel blieb Kortrijk in unserer Hand. Der Versuch des Feindes zwischen Merktem und Torhout in nördlicher Richtung vorzustoßen wurde in erster Linie durch Truppen der 38. Landwehrdivision verhindert.

Südlich von Torhout haben wir die Linie Vichteryvelde—Ypern gehalten. Südlich von Ypern gelang es dem Gegner, über die Bahn Ypern—Kortrijk hinaus vorzudringen. Südlich der Bahn brachten wir ihn zum stehen. Westlich und südwestlich von Ypern setzten wir unsere Linie etwas vom Feinde ab.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Zwischen Bohain und der Oise griff der Feind erneut nach starker Artilleriewirkung an. Nördlich der Straße Bohain—Nisouville hielten wir ihn durch unser Feuer nieder. Nisouville wurde nach heftigen Kämpfen gegen den Widerstand des Ortes und gegen den selbst mit starken Kräften mehrfach anstürmenden Gegner gehalten. Auch der südlich der Oise vorbrechende feindliche Angriff scheiterte vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehende 6. bayrische Infanteriedivision zeichnete sich besonders aus. Kämpfe vor unseren neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Laon und westlich der Oise, in denen wir dem Gegner vielfach schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier südlich der Serre und etwa in Linie Basse—Sisonne—Le Thour—St. Germainmont. An der Oise-Front Erkundungsgefechte. Der zwischen Oisy u. Grandpre auf Mourmont entlang der Oise vorwärtige kleine Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfende Truppe hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfachen für ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt und damit den mit dem vorübergehenden Halten des Bogens beabsichtigten Zweck voll erreicht.

Front des Generalsobersten von Gallwitz.

Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und an unseren Gegenstößen gescheitert. Der Feind hat auch gestern trotz Einsatzes weit überlegener Kräfte, starker Artillerie und unterstützt von Panzerwagen nur wenig Gelände gewonnen. Nördlich von Juvin, am Walde von Banterville und nördlich von Canel fanden die Kämpfe mit Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen Maasufer zersplitterten sich die zwischen der Maas und südwestlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem unübersichtlichen Waldgelände in sehr heftige Teilkämpfe, die zu unseren Gunsten endeten. Der

Amerikaner erlitt auch gestern wiederum außerordentlich schwere Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:

Keine Regierung, kein Reichstag wird es jemals wagen dürfen, die Sicherheit der Kriegsanleihe anzutasten.

Gröber

Zwischen Döse und Nisne.

Die deutsche Frontverlegung zwischen Döse und Nisne ist planmäßig durchgeführt worden. Die deutschen Nachburen, von einzelnen am Feinde gelassenen Batterien und Geschützen unterstützt, hielten die nur vorsichtig und langsam nachdrängenden Franzosen in respektvoller Entfernung. Die Franzosen beschränkten sich in der Hauptsache darauf, die Ortschaften im deutschen Hintergelände mit Bombengeschwadern anzugreifen. In der Zwischenzeit wurde von den Deutschen in aller Ruhe die ungeheure Arbeit der Rückverlegung der Linien durchgeführt. Es handelt sich dabei nicht nur um die Abbeförderung des gesamten Kriegsgerätes und die Räumung großer Munitionsbestände und Verpflegungsmagazine, sondern um den Abbau zahlreicher Heeresbetriebe, zur Instandsetzung von Geschützen, Maschinengewehren usw. mit allen Maschinen und Vorräten an Ersatzteilen.

Minen in holländischen Gewässern.

Im Monat September sind in holländischen Gewässern 318 Minen angetroffen worden. Davon waren: 263 englische Minen, eine französische Mine, 33 deutsche, 21 unbekannte Minen. — Seit Kriegsbeginn sind angetroffen worden: 4540 englische Minen, 31 französische Minen, 397 deutsche Minen, 511 unbekannte Minen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Okt. Dem Admiral v. Capelle, bisherigen Staatssekretär des Reichsmarineamts, ist das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern und der königlichen Krone verliehen worden.

Lugano, 15. Okt. Schweizer Blätter erfahren zuverlässig, daß in Serbien der Wunsch herrsche, das Friedensangebot der Mittelmächte anzunehmen.

Riga, 15. Okt. In Polnisch-Litland herrscht wegen des bevorstehenden Abzuges der deutschen Truppen eine panikartige Stimmung, da sich bereits der Bolschewismus bemerkbar macht.

Lissabon, 15. Okt. Über ganz Portugal ist der Belagerungszustand verhängt worden. Im Lande herrscht angeblich Ruhe.

Die Krise in Österreich-Ungarn.

Kabinettswechsel und Nationalitätenfrage.

Wien, 15. Oktober.

Wie die Blätter melden, ist das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Tisza bereits genehmigt. Graf Selye Tarnoczy soll mit der Neubildung des Kabinetts betraut sein. Auch das ungarische Kabinett ist zurückgetreten. Der ehemalige Abgeordneterhauspräsident Radvány soll das neue Kabinett bilden.

In politischen Kreisen wird auch der Rücktritt des gemeinsamen Ministers des Äußern, Grafen Burian, als bevorstehend bezeichnet. Die Ursache sei darin zu suchen, daß die Auffassung des Grafen Burian, namentlich in der südslawischen Frage, in der ungarischen Delegation auf Widerstand stöße. Als Nachfolger des Grafen Burian werden der frühere Gesandte am päpstlichen Stuhl, Graf Szecseny, und der Botschafter Graf Seckery genannt. Die Kandidaturen des früheren Botschafters in London, Grafen Mensdorff-Pouilly, und des Botschafters in Konstantinopel, Grafen Pallavicini, stehen gegenwärtig nicht im Vordergrund. Hofrat Lammasch, der vielfach als Ministerpräsident genannt wurde, gilt als eigentlicher Unterhändler bei den Friedensverhandlungen.

Die Gärung in Böhmen.

In Prag sind außerordentliche Maßnahmen getroffen worden, um etwaige Unruhen sofort zu unterdrücken. Die Stadt gleicht einem Feldlager. Der Statthalter hat eine Rundgebung erlassen, daß Gerüchte umgehen über eine gewaltsame Umwälzung im Staat. Diese Gerüchte seien unwahr. Durch Besprechungen auf internationaler Basis werde eine Entwicklung im ruhigen Wege vorbereitet, bis dahin bleibe die jetzige Staatsform bestehen. Der Statthalter warnt vor Gewaltanwendung, da Gewalt mit Gewalt gebrochen werde. Er richtete an die besonnenen Elemente die Bitte, sich vor unüberlegten Schritten zurückzuhalten. Gleichzeitig werden Proklamationen an das Volk verteilt, in denen mitgeteilt wird, daß die tschechisch-slowakische Republik proklamiert wird, und in der man sich gegen die Massenausfuhr von Lebensmitteln aus Böhmen wendet.

Soziales und Provinzielles.

Salver, den 17. Oktober.

1849 Komposition Chopin gest. — 1887 Botschafter Kirchhoff gest. — 1898 Komposition Charles Gounod gest. — 1912 Serbien und Bulgarien erklären der Türkei den Krieg.

□ Marktpreise des Schleichhandels. Bei den Erörterungen über den Fortfall oder Abbau der jetzigen Zwangswirtschaft in der Lebensmittelversorgung wird vielfach der Defizit- und Ausdrück gegeben, daß die Lebensmittelpreise ins Ungemessene steigen würden, und daß dann die Ernährung der Bevölkerung eine noch ungünstigere sein würde als jetzt. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der Schleichhandel im Inlande eine solche Ausdehnung angenommen hat, daß schon eine Marktpreisbildung bei ihm zu verzeichnen ist. Derselbe scheint in Verbindung mit dem Lebensmittelhandel im besetzten Gebiet und darüber hinaus im neutralen Ausland zu stehen. So werden zurzeit in Warschau folgende Preise im freien Verkehr in

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Am. Gesellschaft

An die Adresse der Türkei.

Bern, 15. Okt. Englische Blätter fordern die bedingungslose Kapitulation der Türkei. Nachher würde das Schicksal der Türkei durch die Alliierten geregelt werden. Die Türkei müsse den Verbündeten die Dardanellen, den Bosporus und ihre Kriegsschiffe ausliefern, müsse ihre Truppen von der wahren Expedition nach dem Kaukasus und Serbien zurückziehen, Baku ausliefern, Syrien räumen und den Verbündeten alle Erleichterungen geben, um die deutsche Flagge vom Schwarzen Meer zu entfernen.

Eine Friedensmehrheit im Unterhaus?

Basel, 15. Okt. Der Parlamentsmitarbeiter des „Manchester Guardian“ schreibt, daß im englischen Unterhaus eine Dreifünftel-Mehrheit für den sofortigen Eintritt in Friedensverhandlungen auf Grund der Wilsonschen Vorschläge vorhanden sei.

Furcht vor den U-Booten.

Bern, 15. Okt. Churchill mahnte in einer öffentlichen Ansprache zu größter Vorsicht gegenüber dem deutschen Friedensangebot, namentlich wegen der Tauchbootgefahr. Wenn die Deutschen in der Lage wären, während einer sich hinziehenden Periode von Verhandlungen die Stärke ihrer Tauchbootflotte zu steigern, dann könne der Endkampf, in dem die Verbündeten zu siegen beginnen, ein ganz anderes Ende nehmen.

Die türkische Kabinettskrise.

Wien, 15. Okt. Nach Nachrichten aus Konstantinopel soll es Tawfik Pascha nicht gelungen sein, ein Kabinett zu bilden. Nunmehr wurde Tawfik Pascha mit der Kabinettbildung betraut.

Wetterle gegen Volksabstimmung.

Bern, 15. Okt. Die in Frankreich weilenden Elsbeth Rothbringer, darunter Abbé Wetterle, Selmer, Hansi, Bistlin, haben eine Erklärung unterzeichnet, in der sie davor warnen, daß die „Wiedergutmachung“ des durch den Frankfurter Vertrag verletzten Rechts von einer Volksabstimmung abhängig gemacht werde.

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend 6 Uhr entschlief sanft nach langem schweren mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Johann Joseph Weitzel

im 62. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Joseph Weitzel nebst Kinder.

Oberbrügge, Hohenlimburg, Eiserfeld.
den 15. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 19. Okt., nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.



Lehrerverein Halver.

Wieder hat der Schlachtentod ein Mitglied aus unserer Mitte gerissen. Auf dem Felde der Ehre starb

Herr Franz Wilmsmann

Leutnant der Landwehr und
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
Lehrer an der Schule zu Ehringhausen.

Obwohl er nur kurze Zeit unserm Verein angehörte, hat er sich doch unsere Liebe zu erwerben verstanden, so dass ihm ein treues und liebevolles Gedenken über das Grab hinaus gesichert ist.

Der Vorstand.

I. A.:

Schulte, Vorsitzender.

Amt Halver.

Weiskohl in Halver.

Amtlicher Verkauf von

Weiskohl

in jeder Menge auch an Nichtbesteller am Freitag, den 18. Oktober 1918 von 8—11 Uhr vormittags vom Amtslager beim Staatsbahnhof in Halver.

Halver, den 16. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Weiskohl in Ehringhausen.

Amtlicher Verkauf von

Weiskohl

in jeder Menge auch an Nichtbesteller am Donnerstag, den 17. Oktober 1918 von 1—4½ Uhr nachmittags am Staatsbahnhof in Volme-Ehringhausen.

Halver, den 16. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Große Unruhen in Turkestan.

Stockholm, 15. Okt. Meldungen der russischen Presse zufolge sind in Turkestan große Unruhen ausgebrochen. Tadschikent soll in Flammen stehen. Ausländische Botschaften ziehen gegen die Stadt und werden von Soldaten der früheren russischen Armee unterstützt. Der Sowjet von Tadschikent ist geflüchtet.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die dieser Tage beschlossene starke Einschränkung des Verkehrs veranlaßt die Behörden zu folgender Mahnung: Während dieser Zeit der Einschränkung jede unnötige Reise zu unterlassen und die Eisenbahn nur im äußersten Falle zu benutzen, ist ein dringendes Gebot für alle. Von allen Vaterlandsfreunden muß erwartet werden, daß bei der Not der Zeit dieser ersten Mahnung voll Rechnung getragen wird. Nur dann hofft die Eisenbahnverwaltung von weitergehenden in das öffentliche Leben tief einschneidenden Maßnahmen absehen zu können. Vor Ausführung einer Eisenbahnfahrt muß daher jeder prüfen, ob diese Reise nicht unterbleiben kann und dabei eingedenk sein, daß der die Kriegführung schädige und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kohle erschwert, der unnötig reist.

* Aber die Versorgung der Bevölkerung mit Kleidung herrschen noch vielfach Unklarheiten. Wohl hat die Ersatzstoffindustrie große Fortschritte gemacht und fast vollwertigen Ersatz für Woll- und Baumwollgewebe hervorgebracht. Es fehlen jedoch, wie der stellvertretende Vorsitzende der Reichsbekleidungsstelle mitteilt, die technischen Einrichtungen und andere Voraussetzungen, um die Bevölkerung in absehbarer Zeit ausreichend mit Bekleidung aus diesem Gewebe zu versorgen. Auf eine Verbilligung der Ersatzstoffe werde hingewirkt. Die Versorgung der Arbeiterschaft mit Arbeits- und Berufskleidung durch die Reichsbekleidungsstelle werde von den Arbeitgebern noch nicht genügend beachtet. Für die Metallverarbeitende Industrie, die chemische Industrie, das Verkehrsgewerbe sowie auch für die Rüstungsindustrie aller übrigen

Industrien könnten durch Vermittlung der Reichsbekleidungsstelle Männeranzüge, Frauenkleider, Schulfleider, Schürzen, Mäntel und anderes mehr bezogen werden. Für ein Viertel der bezugsberechtigten Arbeiter würden die Kleidungsstücke sofort lieferbar sein, und für ein weiteres Viertel könnten Bezugsscheine ausgestellt werden.

* **Kein Sauerkraut im Winter?** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt, daß im Winter voraussichtlich auf die Freigabe größerer Mengen Sauerkraut für die Zivilbevölkerung nicht gerechnet werden könne. Wer also stärkeren Bedarf hat, wird gut tun, sich möglichst selbst Kraut einzuscheiden, so lange die jetzige reichliche Zufuhr noch andauert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Weihnachtsbäume nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs.** Die schon um die vorige Weihnachtszeit erörterte Frage, ob Weihnachtsbäume zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören, unterlag der Nachprüfung durch die Oberlandesstrassammer. Eine Händlerfrau war unter Anklage gestellt worden, weil sie unerlaubterweise mit Weihnachtsbäumen gehandelt haben soll. Die Anklage stützte sich im wesentlichen darauf, daß das Kriegswucherverbot erklärt hatte, Weihnachtsbäume seien unter die Gegenstände des täglichen Bedarfs. Das Schöffengericht sprach die Angeklagte frei, was gegen aber der Vertreter der Anklage Berufung einlegte. Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß Weihnachtsbäume nur einmal im Jahre gebraucht würden und daher unmöglich als Gegenstände des täglichen Bedarfs angesehen werden dürften. Aus diesem Grunde wurde die Frau auch in der Berufungsinstante freigesprochen.

§ **Zum Tode verurteilt.** Der Soldat Masche, der von dem Gendarmenwachmeister Söhne aus Müllrose beim unberechtigten Sagen und Fischen ertappt wurde und den Wachmeister erschoss, wurde in Frankfurt (Oder) zum Tode verurteilt.

Kartoffelversorgung.

Die auf der Kartoffelkarte der Versorgungsberechtigten bezeichneten Kartoffelmengen, sind von den Landwirten, auf deren Namen die Kartoffelkarte ausgestellt ist, unbedingt zu liefern.

Landwirte, welche diese Kartoffeln trotz der Warnung des Herrn Landrats vom 9. ds. Mts. nicht liefern zu können glauben, haben dies sofort unter Angabe der Gründe persönlich auf Zimmer 15 des Amtshauses zu melden.

Landwirte, welche noch Kartoffeln liefern können, nachdem sie die auf den Kartoffelkarten bezeichneten Mengen restlos geliefert haben, müssen dies ebenfalls sofort unter Angabe der noch abzuliefernden Mengen dem Amte anzeigen.

Udenstede, den 15. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Amtsparkasse Halver i. W.

Zeichnungen auf die

neunte Kriegsanleihe

nehmen wir zu den Original-Bedingungen der Reichsbank entgegen von Montag, den 23. September bis Mittwoch, den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr

im Kassenraum, Amtshaus, Zimmer 5,
in **Schalksmühle** bei unserer Annahmestelle (Verwalter Herr Konsumverwalter Albert Klein Schmidt),
in **Deckinghausen**, bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und
in **Oberbrügge** bei unserer Annahmestelle (Verwalter: Herr Kaufmann Otto Steinbach),
in **allen Schulen** des Amtsbezirks.

Weihnachtskerzen

geruchlos, aus beschlagnahmten Stoffen, in ca. 4 Wochen ein Posten abzugeben. 1 Carton Mk. 3.75, 3 Cartons Mk. 9.95. Wiederverkäufer gesucht.
Brasch, Hannover 101, Postfach Hannover 3115.

Der „Allgemeiner Anzeiger“ kann bei allen Postanstalten auf jeden einzelnen beliebigen Monat abonniert werden.

Der Bezugspreis beträgt für Postbezieher ohne Bestellgeld Mk. 0,90 für den Monat.

Verlag des

Allgemeinen Anzeigers
Halver i. Westf.

Sämtliche

Bürsten-Waren

Kleiderbürsten
Hutbürsten
Reisbürsten
Haarbürsten
Nagelbürsten
Wischbürsten
Waschbürsten
Abreibbürsten
Schrubber
Handseger
Haarbesen
Rehrichtbesen
Straßenbesen
usw. usw.

empfiehlt

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Wir suchen für unsere Verkaufsstelle in Halver Kronprinzenstraße und Deckinghausen

ein Lehrmädchen

zum sofortigen Eintritt.
Der Vorstand.

Bonner-Zement

frisch angelommen.

G. Zimmermann, Obl.-Königl.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A Nr. 550 ist heute die Firma **Ernst Schreiber in Halver** und als deren Inhaber der Fabrikant **Ernst Schreiber in Halver** eingetragen.

Udenstede, den 15. Oktober 1918.

Königliches Amtsgericht.

Amt Halver.

Ware Nr. 6 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt auf gelbe und grüne Warenkarte Nr. 4 rote

in der Zeit vom 17. Oktober bis 24. Oktober 1918 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver	
Lebensmittel-Ausweis-Nr.	Verkaufsstelle.
1—131	Konsumverein Halver, Berlinerstraße
132—214	Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße
215—318	Konsumverein Halver, Mühlenstraße
319—584	Karl Jsenburg, Halver
585—800 u. 1501—1581	Ww. Karl Junker, Halver
1582—2150	Ww. Ernst Lausberg, Halver
2201—2400	Karl Goes, Schwenke
801—1014	Konsumverein, Oberbrügge
1015—1076	Wihl. Pirberg, Oberbrügge
1077—1200	Mar. Laiffe, Oberbrügge
1201—1328	Rud. Johann, Carthausen
1329—1500	Konsumverein Deckinghausen
b) Gemeinde Schalksmühle	
1—192	Gust. Krampe, Schalksmühle
193—358	Ww. Th. Reeswinkel, Schalksmühle
359—550	Konsumverein Schalksmühle

Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage des Lebensmittel-Ausweises und der oben bezeichneten Warenkarten. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gebränge in den Verkaufsstellen ist darum sinnlos.
Halver, den 16. Oktober 1918. **Der Amtmann.**

Amt Halver.

Schrot- und Mahlkarten-Ausgabe.

Für diese Ausgabe werden nachbezeichnete Termine angesetzt im Amtshause Zimmer Nr. 9 und 12:
Freitag, den 18. ds. Mts. vormittags 8—12 Uhr für Selbstverjorger in Brotgetreide und Hafer oder Gerste die wohnen in Ortschaften mit den Anfangsbuchstaben A—H,
Samstag, den 19. ds. Mts. vormittags 8—12 Uhr für die mit den Orts-Anfangsbuchstaben I—S,
Montag, den 21. ds. Mts. vormittags 8—12 Uhr für die mit den Orts-Anfangsbuchstaben T—W und für die Gemeinde Schalksmühle,
Dienstag, den 22. ds. Mts. vormittags 8—12 Uhr für Selbstverjorger in Hafer oder Gerste mit den Orts-Anfangsbuchstaben A—S,
Mittwoch, den 23. ds. Mts. vormittags 8—12 Uhr für die mit den Orts-Anfangsbuchstaben R—W und für die Gemeinde Schalksmühle.

Als Ausweis sind die abgelassenen Schrot- und Mahlkarten und der Lebensmittel-Ausweis vorzulegen. Ohne diese werden keine neue Karten ausgefertigt. — Die Schrot- und Mahlkarten müssen mit der Bescheinigung des Müllers über erfolgte Verarbeitung des zugeführten Getreides versehen sein. — Die angelegten Termine sind innezuhalten. Die Abgabe der Karten geschieht nur an erwachsene Personen des Selbstverjorger-Haushalts. Abholer muß über den betreffenden Haushalt (Personen und Viehzahl, Vorräte usw.) genaue Auskunft geben können; der Haushalts-Vorstand haftet für die Richtigkeit der gemachten Angaben. —

Die Karten werden ausgestellt für die Versorgungszeit vom 16. Oktober bis 15. Dezember 1918. — Nach dem 23. ds. Mts. werden für diesen Zeitraum keine Karten mehr ausgestellt.

Halver, den 16. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wilh. Bell jr., Halver.